

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Das Statement, die Herausforderung und die Perspektive

Von Dr. Renate Bebermeyer

Das Fernsehen ist zur maßgeblichen Bühne für die Darstellung politischer Inhalte und für die Selbstdarstellung der Vertreter «aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft» geworden. Ob man diese Entwicklung begrüßt oder bedauert, das zu Ende gehende 20. Jahrhundert hat hier seine ureigene Form der «direkten Demokratie» gefunden: Die Politik kommt ins Haus, die Politiker sind in jedem Wohnzimmer zu Gast, besuchen jeden Wähler «persönlich» – täglich.

Das Medium Fernsehen, das die Bühne bereitet und die Inszenierung bestreitet, diktiert die Spielregeln. Zwei Richtlinien sind bestimmend: Zum einen «wollen wir Ihnen die wichtigsten Informationen in kleinen Stückchen reichen, um Ihnen die Aufnahme zu erleichtern»; zum andern sollen möglichst viele (möglichst hochrangige) Informanten zu Wort kommen. Die Lösung ist das, was Beobachter und Kritiker *das Zwei-Minuten-Statement* nennen.

Das heißt: Die jeweilige Persönlichkeit soll in maximal zwei Fernsehminuten zum aktuellen Thema erschöpfend und umfassend Stellung nehmen. Moderator und Interviewpartner kennen die Regeln und spielen ihre Rolle. Der Moderator ist auf das Zeitlimit fixiert: «Ich werde gemahnt.» «Ich denke, das Wichtigste ist gesagt.» Der Stellungnehmende, der unter Zeitdruck viel sagen möchte, greift zu seinem schnell verfügbaren Repertoire «wichtiger» Begriffe; Begriffe, die die Gewichtigkeit der Sache und das eigene Gewicht unterstreichen und den Eindruck vollständiger Information suggerieren. Die perfekte Möglichkeit, die Komplexität der Welt auf den ersten Blick durchschaubar zu machen, ist, sie in Schlagworte zu fassen. Sie sind praktikabel: schnell zur Hand und allseits bekannt. Der Hörer kennt sie – wie die Personen seiner Lieblingsserie – «persönlich».